

Barocker Geist und Raum

Von der Salzburger Benediktineruniversität zur Vision über einen neuen Festspielbezirk in Salzburg

Von Christian Rohr

Das Barock als letztes umfassendes Kunst- und Kulturkonzept ist in Salzburg allenthalben spürbar; es wurde selbst im 20. Jahrhundert von Max Reinhardt wieder aufgegriffen und erlebt derzeit erneut eine „Renaissance“, auch in der interdisziplinären Forschung¹. Insofern ließ sich der *genius loci* für ein internationales Symposium ausgezeichnet nutzen, das nicht zuletzt — gerade auch in Zeiten einer verstärkten Diskussion um die Zukunft der Universität Salzburg — an „Geist und Raum“ der alten Benediktineruniversität in Salzburg erinnern sollte, um damit gleichzeitig auch Zukunftsperspektiven sowohl für die Universität als auch für den Festspielbezirk aufzuzeigen.

So veranstaltete das Institut für Geschichte der Universität Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg und der Erzabtei Sankt Peter bzw. der Salzburger Äbtekonferenz von 3. bis 5. Oktober 2001 ein Symposium, das die geistigen und kulturellen Grundlagen des Barock, insbesondere des „barocken Welttheaters Salzburg“ thematisierte. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Interdisziplinarität der Zugänge gelegt: Historiker, Theologen, Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Philologen versuchten gemeinsam und von verschiedenen Ansatzpunkten, dem kulturellen Phänomen „Barock“ am Beispiel Salzburgs näher zu kommen, und richteten sich sowohl an eine wissenschaftliche Öffentlichkeit als auch an ein interessiertes Laienpublikum.

Gleich am Eröffnungsabend am 3. Oktober 2001 fand ein stimmungsvolles barockes Fest im Karl-Böhm-Saal des Festspielhauses statt. „Postbarocke Dekorationen“ der akademischen Malerin Raja Schwahn-Reichmann (Wien) schmückten das Foyer, Schauspielerinnen und Schauspieler der Elisabethbühne Salzburg rezitierten barocke Gedichte von Christian Hofmann von Hofmannswaldau und gewannen auf diese Weise schnell die Aufmerksamkeit der einströmenden Gäste. Für den musikalischen Rahmen sorgten Brigitte Engelhard (Cembalo) und Herbert Lindsberger (Viola), die Werke von Georg Friedrich Händel und Georg Philipp Telemann darboten.

Im Zentrum des Abends stand eine szenische Lesung mit Erläuterungen aus dem barocken Benediktinerdrama „Idomeneus Cretensium rex“ von Marian Wimmer, wiederum von Schauspielerinnen und Schauspielern der Elisabethbühne Salzburg vorgetragen. Diese Bearbeitung des antiken Sagenstoffes weist erstmals als Schlusspointe ein Happy End auf — Deucalion, der älteste Sohn des Idomeneus, wird entgegen dem Gelübde nicht geopfert —,

eine Version, die später im Libretto zu Mozarts Oper „Idomeneo“ wieder aufgenommen wurde. Mit dieser szenischen Lesung (in deutscher Übersetzung) wurden erstmals Ergebnisse eines FWF-Projekts zum Salzburger Barockdrama einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert, das unter der Leitung von Gerhard Petersmann am Institut für Klassische Philologie der Universität Salzburg angesiedelt ist².

Einen krönenden Abschluss bot schließlich ein eindrucksvolles barockes Buffet, das von Lehrerinnen und Schülerinnen der HBLA Annahof (Salzburg) nach dem „Saltzburgischen Kochbuch“ von 1719³ angefertigt wurde. Serviert wurden u. a. Spanferkel, Geflügelkeulen in Gelee, Kalbfleischpaste, Rehpastete, Fischpaste, Fischsulz, Fischmousse, bunte Eier, Spinatorte, Zwiebelschnecken, begleitet von Weichselmus, Minzesauce, Cameline-Sauce, rosa Knoblauchsauce, Honig-Dill-Sauce, etc., sowie zum Abschluss verschiedene Torten, Hasenöhr und andere Süßspeisen. Eine spektakuläre Nachbildung der Triumphpforte der Benediktineruniversität, die 1628 anlässlich der Prozession zur Weihe des barocken Salzburger Doms errichtet wurde (vgl. Farbabb. 1, S. 73), thronte, aus Lebkuchen und Zuckerguss fabriziert, über dem Buffet.

Am 4. und 5. Oktober 2001 folgte das wissenschaftliche Symposium. Auch hier wurde mit der so genannten Kleinen Bibliotheksaula bzw. mit der Antikensammlung des Instituts für Klassische Archäologie (in der Alten Residenz) ein stimmungsvolles Ambiente in barocken Gebäuden gefunden. Die erste Sektion stand unter dem Titel „Mittelalterlicher und neuzeitlicher Geist in Sankt Peter“ und wurde vom Historiker Gerhard Ammerer (Salzburg) geleitet. Zunächst gewährte der Stiftarchivar von Sankt Peter in Salzburg, P. Korbinian Birnbacher OSB (Salzburg), einen Überblick über die Geschichte der Erzabtei Sankt Peter in Mittelalter und Neuzeit. Er hob dabei die Rolle des ältesten noch bestehenden Klosters im heutigen Österreich sowohl für die Salzburger Geschichte als auch für die Bildung im Salzburger Einflussbereich hervor. Leider konnte der Beitrag nicht rechtzeitig für eine Druckfassung überarbeitet werden.

Gleichsam als Pendant skizzierte daraufhin der Historiker Reinhard Heinisch (Salzburg) unter dem Titel „Salzburg und Europa“ das geistige und historische Umfeld im Barock aus regional- und globalgeschichtlicher Perspektive. Er zeigte anhand der einzelnen Persönlichkeiten an der Spitze des Erzbistums auf, wie sehr Salzburg eine eigenständige Politik im 17. und 18. Jahrhundert verfolgte, etwa indem es sich im Dreißigjährigen Krieg neutral verhielt. Durch den Ehrevorrang auf den Reichstagen, den der Salzburger Erzbischof als *Primas Germaniae* genoss, war das Erzbistum Salzburg bis zu seiner Auflösung durch den Reichdeputationshauptschluss des Jahres 1803 trotz seiner geringen Größe ein nicht unwesentliches Territorium in der Spätphase des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Konkret auf die Entwicklung der barocken Salzburger Universität ging der Rechtshistoriker Peter Putzer (Salzburg) in seinem Referat „Zwischen Benediktinern und Landesfürst – Grundzüge der Geschichte der Salzburger

Barockuniversität“ ein. Er zeigte im Detail die zahlreichen Bemühungen und Probleme auf, die zur Gründung der Universität auf der Basis des Akademischen Gymnasiums führten, wenn auch stets ohne medizinische Fakultät. Die Salzburger Barockuniversität wurde in den 182 Jahren ihres Bestehens zu einem wichtigen akademischen Anziehungspunkt, wenn auch die Ausstrahlung der einzelnen Fakultäten unterschiedlich stark war. Besonders die juristische Fakultät übernahm schon früh das Naturrecht in ihren Lehrkanon; die an derselben Fakultät gelehrte Kanonistik gehörte im 18. Jahrhundert zu den fortschrittlichsten in Europa. Stets stand die Salzburger Benediktineruniversität zwischen dem Typ der Ordenshochschule und dem einer landesfürstlichen Universität. Als Aufhänger zu diesem Spannungsfeld diente Putzer dabei die wechselvolle Geschichte und Ikonografie der beiden barocken Szepter der Universität, die seit einer Generalrestaurierung im Jahr 2000/2001 wieder im Originalzustand erstrahlen (vgl. Farbabb. 2 u. 3, S. 74 u. 75).

Dem weiten Feld der Barockrhetorik widmete sich Dietmar Till (Regensburg/Tübingen), indem er die weitgehend unbeachtete Rolle der Benediktiner in Salzburg und in anderen benediktinischen Zentren würdigte, während die herausragende Bedeutung der Jesuiten im Bildungssystem der Frühen Neuzeit in einer Reihe grundlegender Arbeiten schon herausgearbeitet worden ist. Till skizzierte die Struktur des benediktinischen Bildungssystems mit der Salzburger Benediktineruniversität als „Gravitationszentrum“ und stellte einige der wichtigsten Salzburger Rhetorikprofessoren mit ihren Werken vor. Der Einfluss der Benediktiner im Rhetorikunterricht an den Schulen im Einzugsgebiet des Ordens und der Salzburger Universität nahm im 17. und 18. Jahrhundert kontinuierlich zu und zeigt, dass die Benediktiner mit dem Beginn der Aufklärung weitaus flexibler als der Jesuitenorden auf die neuen Herausforderungen der Zeit reagierten.

Die Nachmittagssektion unter der Leitung des Historikers Heinz Dopsch (Salzburg) knüpfte nahtlos an das Referat von Dietmar Till an: „Barocker Geist: Bildung, Kunst und Kultur im Umkreis der Benediktineruniversität“ lautete das Thema und umfasste Referate zu Theater, Musik, Architektur und Tanz. Zunächst stellte Gerhard Petersmann (Salzburg), anknüpfend an die szenische „Idomeneus“-Lesung vom Vorabend, die bisherigen Ergebnisse des FWF-Projekts zum barocken Benediktinerdrama in Salzburg in seinem „Lateinisches Universitätstheater in Salzburg zwischen Barock und Aufklärung“ betitelten Referat vor. Er ging dabei auf die wichtigsten Autoren und ihre Stücke ein, etwa auf Marian Wimmer, Placidus Scharl oder Simon Rettenpacher. Leider konnte auch dieser Beitrag nicht rechtzeitig für eine Druckfassung überarbeitet werden.

Daran anschließend skizzierte der Historiker und Musikhistoriker Werner Rainer (Salzburg) das Ende des Benediktinerdramas unter Erzbischof Hieronymus Colloredo. Er zeigte auf, wie sehr sich der Zugang zum geistlichen Schultheater der Benediktineruniversität zwischen dem „noch barocken“ Erzbischof Sigmund Graf von Schrattenbach (1753–1771) und seinem

„aufklärerischen“ Nachfolger Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803) maßgeblich veränderte. Durch zahlreiche Neufunde in Salzburger Archiven gelang es ihm auch, ein allgemeines Bild vom Alltag des ausgehenden Benediktinertheaters zu zeichnen.

Der Musikwissenschaftler Ernst Hintermaier, Direktor des Konsistorialarchivs Salzburg, gewährte sodann einen Überblick über die barocke Musik in Salzburg. Er zeigte auf, wie im 17. Jahrhundert noch der italienische Einfluss dominierte, ähnlich wie in der Architektur. Im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert erreichten hingegen französische Einflüsse vom Hof Ludwigs XIV. auch Salzburg, wie die Musik Georg Muffats erkennen lässt, der bei Jean-Baptiste Lully in Frankreich gelernt hatte. Hintermaier präsentierte im Rahmen seiner Ausführungen auch seltene Hörproben, etwa aus den Werken von Ignaz Franz Biber oder Georg Muffat.

Die enge Verbindung zwischen der Erzabtei Sankt Peter und dem barocken Musik- und Theaterbetrieb zeigte der Musikwissenschaftler P. Petrus Eder OSB (Salzburg) am Beispiel des *Pater comicus* Florian Reichssiegel von Sankt Peter auf. An seinen Barockdramen wird deutlich, wie sehr etwa die spätbarocke Predigtätigkeit die Themenwahl prägte. So stellte er, ähnlich dem Zyklus von Fastenpredigten, eine große Zahl seiner Dramen unter das Generalthema der *pietas*, einen der zentralen Begriffe barocker Frömmigkeit. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Placidus Scharl und zu Simon Rettenpacher dürfte er aber nicht selbst als Komponist tätig geworden sein, sondern arbeitete mit den bekanntesten Komponisten des späten Barockdramas zusammen, namentlich mit Anton Cajetan Adlgasser und vor allem mit Michael Haydn. Die Dramen selbst sind vornehmlich nach musikalischen Gesichtspunkten orientiert, ein Umstand, der durch die Positionierung von Gesangseinlagen, Ballett und Pantomime verdeutlicht wird.

Die beiden jungen Salzburger Kunsthistoriker Peter Husty und Ruth Kaltenegger beschäftigten sich in ihren mit viel Bildmaterial unterlegten Referaten mit der Salzburger Barockarchitektur, wobei Husty anhand ausgewählter Beispiele vor allem deren repräsentativen Charakter veranschaulichte, Kaltenegger sich hingegen auf die Suche nach den vermutlichen Aufführungsstätten barocker Musik und Theaterdarbietungen begab, ein nicht leichtes Unterfangen, zumal in den zeitgenössischen Bauplänen und Berichten selten konkrete Angaben über die genaue Verwendung der Räumlichkeiten zu finden sind. Beide Beiträge konnten leider nicht rechtzeitig für eine Druckfassung überarbeitet werden.

Den Abschluss bildete ein Referat von Sibylle Dahms zur Überlieferung und zu den „Rekonstruktions“problemen barocken Tanzes. Sie zeigte auf, dass der Tanz in der Barockzeit nicht nur in der adeligen und bürgerlichen Erziehung einen wichtigen Platz einnahm, sondern auch im Schuldrama der Benediktiner nicht wegzudenken war. Dahms kritisierte in diesem Zusammenhang auch die Neuinszenierungen barocker Opern, in denen auf die Tanzszenen verzichtet wurde und somit gerade am Schluss eines Akts Lücken zurückblieben. Angefangen von Johann Jakob Preysings „Quirinus“

(1644) zogen sich Elemente wie der Teufelstanz, der Totentanz, der Tanz von wilden Männern, besonders aber Tänze der Allegorien, „pastorale Tänze“, Kriegstänze und groteske Tänze durch zahlreiche Dramen. Unter den tanzenden Pagen, den *Salii* oder *Saltatores*, befand sich 1761 für die Aufführung des Dramas „Sigismundus Hungarius Rex“ auch ein Fünfjähriger namens Wolfgangus Mozart. Anhand einiger Videos zeigte Dahms die notwendigen Schritte von den barocken Tanzanweisungen bis hin zu einer experimentell-rekonstruktiven Umsetzung, wie sie an der Universität Mozarteum in Salzburg praktiziert wird, auf.

In der letzten Sektion unter dem Titel „Geist und Raum: Vom Barock zum Neobarock und Postbarock“, die der Historiker Lothar Kolmer (Salzburg) leitete, sollten die Perspektiven des Barock als neues Paradigma erörtert werden. Aus der Praxis plauderte Raja Schwahn-Reichmann (Wien), die mit ihren „postbarocken“ Dekorationen schon den Eröffnungsabend gerahmt hatte. Sie sprach zum Thema „Die Verkörperung des Barocken oder Das Barocke als Lust der sorgsam gewählten Übertretung“. Provokant präsentierte sich hingegen Stephan Hamel (Pisa) in seinen unkonventionellen Überlegungen zu „Barock – Neobarock – Postbarock. Eine Spurensuche“. Anhand einer Analyse ausgewählter Werke von Michelangelo Merisi da Caravaggio betonte er das psychologisierende Element des Barock, doch ließen es Parallelen zu Künstlern späterer Epochen nicht zu, diese deswegen unter „Neobarock“ oder „Postbarock“ zu klassifizieren. Sein Referat markierte den Übergang zu einer lebhaft geführten Schlussdiskussion.

Das Symposium bildete gleichsam die historische Dimension einer Diskussion, die seit mehreren Jahren die Salzburger Kulturpolitik – und nicht nur diese – beschäftigt. Ausgehend von der Renovierung der Großen Aula der alten Benediktineruniversität, die heute von der neuen Universität Salzburg für Festakte verwendet wird, stellte sich die Frage nach einer völligen Neugestaltung des Festspielbezirks, eingegrenzt durch das alte Universitätsgebäude, die Kollegienkirche, die Erzabtei Sankt Peter und das Festspielhaus. Anlässlich des 250. Geburtstags von Wolfgang Amadeus Mozart im Jahr 2006 sollte man sich dem wohl berühmtesten Salzburger auch durch städtebauliche Äußerungen annähern⁴.

Wie fast alle großen Bauprojekte in der historischen Altstadt von Salzburg hat auch die Neugestaltung des Festspielbezirks eine höchst kontroverielle Auseinandersetzung entfacht, in der es um die grundsätzliche Legitimität geht, historische Komplexe umzugestalten, aber auch um die Finanzierbarkeit und den kulturellen Sinn solcher Projekte. Drei Jahre vor dem Mozartjahr 2006 lässt sich noch schwer voraussagen, ob es wirklich zu der schon beschlossenen Neubau des neuen Festspielhauses durch das Architektenduo Wilhelm Holzbauer und Franz Valentiny kommen wird⁵.

Es sei daher im Folgenden nur eines der Projekte im Rahmen der Neugestaltung des Festspielbezirks hervorgehoben, das am meisten im Zusammenhang mit der alten Benediktineruniversität steht und durch die groß-

zügige Unterstützung des amerikanischen Mäzenatenehepaars Jeanne und Donald Kahn mittlerweile als ausfinanziert gelten kann: der Umbau der Großen Aula zu ihrer ursprünglichen Form.

Die Große Aula academica hatte im 17. Jahrhundert zunächst für zahlreiche Anlässe gedient, darunter auch für Gottesdienste, wie ihre Ausstattung mit Bildern zu den Rosenkranzgeheimnissen erinnert. Erzbischof Johann Ernst Graf von Thun (1687–1709) ließ schließlich in unmittelbarer Nähe die Kollegienkirche errichten, sodass die Große Aula verstärkt für studentische Veranstaltungen und Theateraufführungen genutzt werden konnte. Bis zur Abschaffung des Finalkomödien unter Erzbischof Hieronymus Colloredo im Jahr 1778 wurden in der Großen Aula zahlreiche Stücke gegeben, darunter auch die Uraufführung von Mozarts erster Oper „Apollo und Hyacinthus“ am 13. Mai 1767.

Am 30. Jänner 2002 wurde im Großen Festspielhaus das Projekt „Umbau und Adaptierung der Großen Universitätsaula“ öffentlich vorgestellt. Die Notwendigkeit einer Renovierung der Großen Aula brachte das Land Salzburg und die Universität auf die Idee, jenem Ort, der einmal der alten Benediktineruniversität als Festraum wie auch als Theater gedient hatte, die Funktion als Veranstaltungssaal und als Saaltheater zurückzugeben, freilich mit einem vergrößerten Bühnen- und Hinterbühnenbereich — und damit einer deutlich besseren Sicht — sowie einer verbesserten Eingangs- und Foyersituation.

Geplant ist, dass — wie im alten Schultheater — der Zuschauerraum um 180 Grad gedreht wird und die Zuschauerränge in Form einer Tribüne ansteigend angeordnet werden. Im 18. Jahrhundert war es für die Aufführungen jeweils nötig gewesen, die Holztribünen für die Theateraufführungen rasch auf- und abzubauen. Im Zukunftskonzept sollen jedoch diese Zuschauerränge zur Standardeinrichtung werden. Ein Problem wird freilich noch der Orchesterraum darstellen, muss man doch, wie in der Barockzeit, ein Ensemble von etwa 25 bis 30 Musikern unterbringen. Es zeigt sich schon jetzt, dass eine neu gestaltete Große Aula eher ein zusätzlicher Raum für Aufführungen sein wird denn ein Ersatz für das Große oder Kleine Festspielhaus. Gedacht ist etwa, in der Großen Aula weniger bekannte Barockopern und Frühwerke Mozarts aufzuführen. Mozarts „Apollo und Hyacinthus“ könnte auf diese Weise an die Stätte seiner Uraufführung „zurückkehren“. Konzerte, Vorträge und szenische Darstellungen könnten das zukünftige Programm abrunden.

Dadurch muss auch die Infrastruktur völlig neu konzipiert werden. Im Inneren sind weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik nötig, nicht zu vergessen die Erneuerung der Garderoben und der sanitären Anlagen. Eine besondere Herausforderung stellt zudem die Neugestaltung des Eingangsbereiches dar, denn durch die Drehung des Zuschauerraums wird dieser von der gegenüberliegenden Seite erfolgen müssen. Dadurch würde auch das ungestörte Nebeneinander von universitärem Lehrbetrieb und Nutzung der Großen Aula gewährleistet sein, ein Argument, das schon 1787

von der Universität gegen eine Wiederaufnahme des Theaterbetriebs ins Treffen geführt wurde, als Erzbischof Hieronymus Colloredo nach einem Ausweichquartier für das Hoftheater suchte.

Durch die Unterstützung des Umbaus durch das amerikanische Ehepaar Jeanne und Donald Kahn mit einer Summe von 1,14 Millionen Euro werden in etwa 42 Prozent der Baukosten abgedeckt⁶. Weitere 1,2 Millionen übernimmt die Bundesimmobiliengesellschaft als Gebäudeeigentümerin; kleinere Summen in der Höhe von 218.000 Euro bzw. 145.000 Euro werden vom Land Salzburg und vom Bildungsministerium getragen. Sollten alle Schritte der Bauvorbereitung planmäßig abgeschlossen werden, ist mit einem Baubeginn im September 2003 und einer Fertigstellung im Oktober 2004 zu rechnen; im darauf folgenden Jänner 2005 wäre auch die Möblierung im Inneren fertig gestellt⁷.

Das Projekt von Architekt Franz Fonatsch sieht neben den Umbauten im Inneren vor, dass vom Furtwängler-Park aus ein moderner, repräsentativer Eingang mit gläsernem Vorbau geschaffen werde. Diese sowohl kühne als auch attraktive Lösung würde zudem dem Platz zwischen den historischen Gebäuden des Festspielbezirks einen viel zentraleren Charakter verleihen. Anstelle des Durcheinanders von beschaulichem Park im „Dornröschenschlaf“, von Sparkassen-Pavillon und wild geparkten Autos würde ein repräsentatives Gegenstück zum Festspielhaus entstehen, ein Raumkonzept, das der Idee eines barocken Platzes weit eher entspräche als die bisherige „Lösung“, obwohl — oder besser: — gerade weil die Umgestaltung der Großen Aula durch die Einbindung moderner Architektur das Gebäude der alten Benediktineruniversität in ihrer städtebaulichen Funktion neu akzentuiert.

Anmerkungen

1 Vgl. etwa zuletzt *Peter J. Burgard* (Hg.), *Barock: Neue Sichtweisen einer Epoche* (Wien—Köln—Weimar 2001), das die Ergebnisse des 1996 in Melk abgehaltenen Symposiums „Baroque ReVisions“ zusammenfasst.

2 Vgl. als vorläufige Ergebnisse *Paul Dienstbier*, *Die lateinische Tragödie Damon et Pythias seu amicitia coronata* von P. Placidus Scharl. Einleitung, Text und Übersetzung, masch. phil. Diplomarbeit (Salzburg 2002); *Peter Rettenecker*, *Die lateinische Tragödie Idomeneus Creten-sium rex* von P. Marian Wimmer aus dem Salzburger Universitätstheater. Einleitung, Text und Übersetzung, masch. phil. Diplomarbeit (Salzburg 2002); *Veronika Oberparleiter*, *Simon Rettenpacher: Judicium Phoebi, de nostri saeculi vatibus*. Lateinischer Text, Übersetzung, Kommentar. masch. phil. Diss. (Salzburg 2002).

3 *Conrad Hagger*, *Neues Saltzburgisches Koch-Buch. Für Hochfürstliche und andere vornehme Höfe, Clöster, Herren-Häuser, Hof- und Hauß-Meister, Köch und Einkäuffer ...* Bestehend aus 4 Theilen in 8 Büchern (Augsburg 1719).

4 Chance für einen einmaligen Kulturbezirk steigt, in: *Mozart Info. Der Newsletter für alle Freunde von „Mozart 2006 Salzburg“*, Nr. 05 (2002), S. 5.

5 Vgl. zur Diskussion in den Medien exemplarisch: Schadensbegrenzung für das Festspielhaus. Salzburger Projekt dem Absturz nahe — Ein „Rettet, was zu retten ist“ in doppeltem Sinne, in: *Der Standard* vom 28. März 2003.

6 Ganz im Geiste traditionellen Mäzenatentums begründete Donald Kahn sein Engagement folgendermaßen: „In den westlichen Gesellschaften gibt es enorme kulturelle Schätze ... Dieses Erbe zu bewahren muss den zuständigen Regierungen Verpflichtung sein. Sie sollten es den Privaten noch attraktiver machen, Geld an Kunst und Kultur zu spenden. Für mich ist Sponsoring die Erfüllung eines Sozial-Vertrages. Ich fühle die Verpflichtung, durch meine Unterstützung dazu beizutragen, dieses kulturelle Erbe auch für die nachfolgenden Generationen zu sichern. Alles andere geht verloren, Kunst und Kultur bleiben.“ Interview, wiedergegeben in *Mozart Info. Der Newsletter für alle Freunde von „Mozart 2006 Salzburg“*, Nr. 05 (2002), S. 3.

7 Chance für einen einmaligen Kulturbezirk (wie Anm. 4), S. 5.

Anschrift des Verfassers:
Univ.-Ass. Mag. Dr. Christian Rohr
Paris-Lodron-Universität Salzburg
Institut für Geschichte
Rudolfskai 42
A-5020 Salzburg
christian.rohr@sbg.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [143_1](#)

Autor(en)/Author(s): Rohr Christian

Artikel/Article: [Barocker Geist und Raum - Von der Salzburger Benediktineruniversität zur Vision über einen neuen Festspielbezirk in Salzburg 13-20](#)